Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 17

Artikel: Hygiene und Tod [Teil 4]
Autor: Limacher, Fried.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408245

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Andererseits legt dieses Abhängigkeitsverhältnis dem Erzieher die Verpflichtung auf, an seiner eigenen Moralisierung zu arbeiten. Es ist pädagogisch grundfalsch, Gebote aufzustellen, die man selbst nicht beachtet. Gerade auf dieser Stufe, auf welcher der Nachahmungstrieb des Kindes eine besondere Rolle spielt, wirkt das gegebene Beispiel bestimmend. In diesem Sinne ist die Selbsterziehung die Grundlage jeder Erziehung. (Vgl. Prof. *F. W. Foerster*, «Erziehung und Selbsterziehung».) (Schluss folgt.)

Hygiene und Tod.

Von Dr. med. *Limacher*, Bern.

(Fortsetzung.)

Diese von der Statistik an den Tag gebrachte enorme Sterblichkeit der ärmeren Bevölkerungsklassen und der von ihr erzeugten Kinderwelt, dieses fortwährende Produzieren und Wiedervernichten von Lebewesen muss jeden Menschenfreund und jeden Nationalökonomen schwer bedrücken. Alle jene zu früh verstorbenen Kinder sind ebenso viele Gäste an der grossen Tafel des Lebens, welche nur konsumieren und verzehren, ohne die enorme Summe von Geld, Zeit und Arbeit, welche an sie verschwendet wurde, jemals wieder ersetzen zu können. Dies gilt in gleicher Weise auch von den in der Jugend oder im Jünglingsalter vorzeitig Verstorbenen. Wenn man den riesigen ökonomischen Schaden ins Auge fasst, welcher durch diesen fortgesetzten vorzeitigen Verlust von Menschenleben jedem Volke zugefügt wird, dabei auch noch die daran liegende Unmoralität und Missachtung der allgemeinsten Menschenrechte bedenkt, so muss man staunen über die Gleichgültigkeit, mit der unsere sog. Staatsmänner und Phrasenpolitiker an diesen Dingen vorbeigehen mit der einfältigen Entschuldigung, dass diese Uebelstände in der Natur des modernen Staates und der heutigen Gesellschaft liegen und daher nicht zu ändern seien. Wie heuchlerisch ist die Fürsorge des Staates für Leben, für Wohl und Eigentum der besitzenden Klasse und wie gross ist die Strenge, mit welcher er jedes Vergehen dagegen bestraft, während er den durch die heutige Gesellschaftsordnung privilegierten Massenmord der Besitzlosen unbeanstandet lässt. Ist es nicht Wahnsinn, dass ein Teil der menschlichen Gesellschaft das Leben vorzeitig beenden muss aus Mangel an den notwendigsten Lebensbedürfnissen, während ein anderer Teil am Ueberfluss zugrunde geht? Leider ist bei dem besonders nach dem Weltkrieg auf die Spitze getriebenen Egoismus wenig Aussicht auf eine altruistische Entwicklung unserer Staaten, auf eine auf Menschenliebe und Menschenwohlfahrt gerichtete gegenseitige Solidarität aller Staatsbürger. Sollte aber einmal in ferner Zukunft dieses Ziel erreicht werden, dann werden unsere in jener schönen Zeit lebenden Nachkommen auf unsere Zeit ungefähr mit denjenigen Gefühlen und Empfindungen zurückblicken, wie wir gegenwärtig zurückschauen auf die in grauer Ferne zurückliegenden mittelalterlichen Zeiten der Ketzerverfolgungen und der Hexenprozesse.

Ueber was für Mittel verfügen wir nun, um unser Leben zu verlängern? Es sind deren zwei, auf die wir hier eintreten wollen. In erster Linie ist es *die künstliche Form*, in zweiter Linie ist es die natürliche, *hygienische Form* der Lebensverlängerung. Der Sport ist ein Kapitel für sich, auf das hier nicht näher eingetreten werden soll.

Untersuchen wir zuerst die erste Art dieses Problems. Der berühmte französische Physiologe und Arzt Brown-Sequard glaubte in dem Saft zerquetschter Fortpflanzungsorgane der Tiere ein Mittel gefunden zu haben, um eine derartige verjüngende Wirkung auszuüben, dass dadurch das Leben alter Leute über das gewöhnliche Mass hinaus verlängert werden könne. Es war dies ein Aufwärmen eines uralten Aberglaubens in neuer Aufmachung mit dementsprechendem negativen Resultat. Damit ist aber nicht gesagt, dass künstliche Lebensverlängerung überhaupt eine Unmöglichkeit ist. Der Weg dazu ist aber ein ganz anderer. Der Wunsch, möglichst lange zu leben, ist ganz natürlich und der frömmste Mensch, trotz den gebratenen Tauben des Jenseits, holt den Arzt, wenn er krank wird. «Das einzig Wirkliche, das wir besitzen», sagt Friedrich der Grosse, «ist das Leben, daher muss jeder vernünftige Mensch darnach trachten, es zu erhalten». Ich hätte noch beigefügt, dass dieser Zweck durch vernünftige Mittel erreicht werden soll, nicht durch die Unvernunft und den Aberglauben, wie es Jahrhunderte lang unter der kirchlichen Herrschaft gäng und gäbe war. Was zu diesem Zweck an unschuldigeren Mitteln, an Mixturen, Elixieren, Lebensessenzen, Teen, Salzen, Tinkturen, Amuletten etc. erfunden und zusammengebraut wurde, geht auf keine Kuhhaut. Auch in unserem heutigen Arzneischatz sind noch Ueberreste derselben vorhanden, so die Hofmannstropfen und das Elixier für ein langes Leben (Elixir ad longam vitam). Vielfach im Gebrauch ist jetzt noch der St. Germain-Tee, nach dem Erfinder, dem Grafen St. Germain, benannt, der behauptet hat, mit Hilfe seines Tees ein Alter von dreihundertfünfzig Jahren erreicht zu haben. Ein besonders pfiffiger Geheimmittelfabrikant und Schwindler war der französische Graf Villars, der zu Beginn des vorigen Jahrhunderts filtriertes Seinewasser um teures Geld verkaufte, mit der Behauptung, dadurch mindestens hundert Jahre alt zu werden. Dabei spielten die Astrologie und die Wahrsagerkunst eine grosse Rolle und besorgten diesem sauberen Metier die besten Zuhälterdienste, wobei speziell die Amulette und Talismane die Wirkung der Mittel noch zu verstärken hatten. In neuester Zeit ist es besonders die Chri-

---

JOSEPH HAUSMANN- «*Der Sinn und die Rechtfertigung des Daseins.*» 99 Seiten. Kart. Mk. 3.80. Verlag Niels Kampen, Freiburg i. Br.

Der Verfasser widmet seine Schrift «dem Philosophen von Nazareth, dem Märtyrer der Erkenntnis». Für ihn steht demnach die Geschichtlichkeit Jesu fest, obwohl nicht ein einziges zuverlässiges Zeugnis für sie vorliegt. Er begnügt sich aber (notgedrungen!) auch damit, die Philosophie des «Denkers von Nazareth» aus den Evangelien heraus zu konstruieren, die für ihn die zuverlässig wahren Aussprüche Jesu enthalten. Man ist dann zunächst angenehm überrascht davon, wie er, ganz im Nietzscheschen Sinne, dem «Ding an sich» auf den Leib rückt und Sätze aufstellt wie: «Die Dinge haben keine andere Realität als die Realität ihrer Eigenschaften», «Alle Dinge und alle Eigenschaften der Dinge existieren nur im Verhältnis auf unsere Sinne, d. h. nicht in einem Sein an und für sich», «Wer sich durch die Anschauung des wirklichen Lebens bestimmen lässt, der kann an kein Sein glauben, wo alle Wahrnehmung aufgehoben ist: er hält das unwahrnehmbare Sein für ein Produkt der dichtenden Phantasie», «Vernunft und Sinne sind schlechterdings an die ihnen gegebene Wirklichkeit gebunden». Wenn der Mensch trotz der Fähigkeit, mit seinen Sinnen die Wahrheit zu erfassen, in Irrtümer verstrickt ist, so kommt das daher, dass er die aus Neigungen und Trieben stammende *Willkür* in die Vernunft eingreifen lässt. Liebe, Hass, Neid usw. unterbinden die gesetzmässige Funktion der Vernunft und verfälschen unser Urteil. Aber «nicht die Welt als Vorstellung, sondern die Welt des *Gefühls* ist so bedeutungsreich, tief, wundervoll, Glück und Unglück im Schosse tragend . . . Das ganze Dasein fliesst im Lichtstrome des Gefühles ab und alle Dinge und Ereignisse haben einen Ausdruck von Gefühl im Gesichte... Es gibt nur *einen* Punkt, worauf das Menschenleben unablässig und mit heissem Bemühen hindrängt und hintreibt: Das Gefühl, d. i. menschliches Glück und Wohlergehen». Allein (und hier rutscht der Verfasser selber in das bekämpfte Gebiet der Metaphysik ab) «alle Freuden, die man empfängt, müssen durch ein gleiches Mass Schmerz wieder abgebüsst werden, indem jede Lust einen entsprechenden Grad Unlust zur vorausgegangenen oder nachfolgenden Bedingung hat». Demnach wäre «die Gerechtigkeit des Lebensganges zwar nicht für den einzelnen Augenblick, wohl aber im Zusammenhang der Zeiten gesichert». (Hungernder, ernähre dich mit diesem Troste! Er ist genau so gut wie der vom schönen Jenseits!!). — Unter *Willen* versteht der Verfasser die den Naturgewalten des menschlichen Handelns (Trieben, Neigungen) entgegengesetzte Kraft; «nur wenn der Mensch sich gegen die Natur wendet, d. i. wenn er gegen das herrschende Motiv auftritt, macht er von der Kraft seines Willens Gebrauch» (Preis des Asketentums). Im weitern übt Josef Hausmann am jüdisch-christlichen Gottesbegriff scharfe Kritik, will uns glauben machen, der «Denker von Nazareth» habe «Gott» nicht als Person, sondern bildlich aufgefasst und gibt sich grosse Mühe, auch im übrigen die Worte Christi anders auszulegen, als es gewöhnlich auf den Kanzeln geschieht; aber am Ende hat man auch da wieder nichts als eben eine willkürliche Auslegung mehr.

E. Brauchlin.

stian Sience, welche durch ihr «Gesundbeten» viel von sich reden macht.

Die moderne Medizin hat diese Auswüchse energisch bekämpft und anerkennt nur solche Mittel, welche mit den allgemeinen, von Vernunft und Wissenschaft vorgeschriebenen Lebensregeln harmonieren. Und trotzdem spukt in unserem geistig so hochstehenden Jahrhundert dieses Gespenst der Dummheit und des Aberglaubens, nur kleidet es sich dabei zu gern in das Gewand scheinbarer Wissenschaftlichkeit. Darauf näher einzutreten, würde uns aber zu weit von unserem Thema ablenken. Nur das Prinzip soll hier festgenagelt sein, dass das Streben, dem verhassten Sensenmann ein Schnippchen zu schlagen, noch nicht aufgehört hat und überhaupt niemals aufhören wird. Daran aber, dass Mässigkeit, Genügsamkeit, regelmässiges Leben, Verbannung von Kummer und Sorge und aufregenden Leidenschaften, angemessene körperliche oder geistige Beschäftigung mit Ruhe abwechselnd, regelmässige Bewegung im Freien und viel Genuss frischer, reiner Luft, Heiterkeit des Gemütes, gesunder und ausreichender Schlaf, Vermeidung ansteckender Krankheiten, keine unnötige und törichte Todesfurcht, kurz die Befolgung aller Gesundheitsregeln, welche Wissenschaft und gesunder Menschenverstand an die Hand geben, bessere Mittel der Lebenserhaltung sind, als alle Medikamente oder Geheimmittel, — daran denken die wenigsten Menschen. Die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen nimmt in demselben Verhältnis zu, in dem Bildung, Wohlstand und die Wohltaten der Kultur im Steigen begriffen sind. Man kann ohne Uebertreibung sagen, dass die Mehrzahl der Menschen eines unnatürlichen Todes stirbt, d. h. durch Krankheiten oder Unfälle, welche sie sich selbst durch unzweckmässiges Verhalten während des Lebens zugezogen hat. Im Alter bezahlt man nur zu oft, was man in der Jugend gesündigt hat. Eine kluge körperliche und geistige Hygiene ist daher das vorzüglichste Mittel gegen das Altwerden und gegen den vorzeitigen Tod.

Zu den wichtigsten Fragen auf hygienischem Gebiet gehören Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Alkoholismus. Es ist dies das mörderische Triumvirat, dem Hunderttausende von Menschen zum Opfer fallen. Daher verlohnt es sich, darüber noch einige Worte zu verlieren.

Zuerst über die Tuberkulose. Diese fordert in der Schweiz allein pro Jahr zirka 5000 Todesfälle. Die schweizerische Regierung hat nun in ganz jüngster Zeit sich endlich bemüssigt gefühlt, in der Bekämpfung dieser Volksseuche einen Schritt vorwärts zu tun. Ich persönlich schätze diese Vorkehren als viel zu gering ein. Eine Regierung, die aus dem Handgelenk 100 Millionen Franken zur systematischen Vernichtung von Menschenleben verausgabt, hat den traurigen Mut, ganz wenige Millionen Franken pro Jahr für die Bekämpfung der Tuberkulose zu bewilligen. Wahrlich ein Tropfen auf einen heissen Stein! Viel gescheiter und rationeller wäre es gewesen, statt die ausgebrochene Tuberkulose zu bekämpfen, das Entstehen dieser Seuche zu verhindern durch rationellen Wohnungsbau und durch Verbot des Alkoholausschankes. Doch davon sind wir heute noch weit entfernt, weil dem heutigen Staat das Alkoholkapital viel näher steht als die Volksgesundheit.

Ueber die Bekämpfung des Alkoholismus wird tagtäglich so viel geschrieben, geredet und gepredigt, dass wohl jedermann über diese Frage auf dem Laufenden ist. Ich kann mich daher kurz fassen und möchte nur anführen, was mir am meisten zu nützen scheint und dieses Volkslaster am intensivsten bekämpfen würde. Es sind dies zwei kleine Vorschriften, die weit mehr nützen würden als paragraphenreiche Gesetze. Dieselben dürften lauten:

1. Die alkoholfreien Getränke müssen im Preise billiger sein als die alkoholischen. Wo dies nicht möglich ist, hat der Staat vermittelst von Subventionen dies zu ermöglichen.
2. Jeder Wirt, aus dessen Wirtschaft ein Betrunkener herauskommt, ist erstmals mit einer empfindlichen Geldbusse zu bestrafen, beim Wiederholungsfall ist ihm das Recht, noch weiterhin eine Wirtschaft zu betreiben, zu entziehen.

Sollten Alkoholgegner dies zufällig lesen, so bitte ich sie, über diese zwei Forderungen eingehend nachzudenken und dafür in ihren Kreisen Propaganda zu machen. Der Erfolg wird sicherlich nicht ausbleiben. (Schluss folgt.)

Naturwissenschaftl. Umschau.

Atomzertrümmerung.

E. J. W. Am 25. Juni dieses Jahres hielt Privatdozent Dr. Zuber an der Universität Zürich seine Antrittsvorlesung über das interesante und aktuelle Thema der Atomzertrümmerung. Aus dem schönen, lehrreichen Vortrag sei das Folgende gekürzt wiedergegeben.

«Im Jahre 1895 entdeckte Röntgen die nach ihm benannten Strahlen. Auf Grund der klassischen Arbeit von Röntgen vermutete Becquerel einen Zusammenhang zwischen den Röntgenstrahlen und der sogenannten Fluoreszenzstrahlung, die durch Belichtung gewisser Stoffe mit Sonnenlicht entsteht. In der Tat konnte Becquerel an der Sonne die Schwärzung einer lichtdicht verschlossenen photopraphischen Platte durch Uransalze feststellen. Zufälligerweise liess er einmal ein solches Uransalzpräparat im Dunkeln auf einer Kassette mit einer photographischen Platte stehen und erhielt auch in diesem Falle eine Schwärzung der Platte. Daraus schloss er auf unsichtbare Strahlen des Urans.

Christus.

(Aus dem in dieser Nummer besprochenen Roman *«Die Bodega»*, von Vicente Blasco Ibanez.)

Das Volk schweigt und duldet. Es duldet, weil die Lehre von der christlichen Resignation, die ihm von klein auf eingeimpft wird, sich stärker erweist als sein Grimm. Barfuss und hungernd schauen die Entrechteten nach dem Bilde Christi, der, wie man ihnen sagt, für sie gestorben ist; keiner von ihnen denkt daran, dass beinahe zweitausend Jahre verflossen sind, ohne dass sich eines seiner Versprechen erfüllte. Und die Frauen bewundern in echt weiblicher Sentimentalität noch immer seine Augen, welche nichts sehen, und erwarten ein Wort aus seinem Munde, der verstummt ist. Zuschreien müsste man ihnen: Hört auf mit eurem Flehen! Trocknet eure Tränen und sucht lieber bei den Lebenden die Heilmittel für eure Leiden!...

Diesen mysteriösen Ruf: «Christus ist für euch gestorben» hören alle Seelen in Momenten der Verzweiflung. Doch vergebens verkünden jedes Jahr jubelnd die Glocken, dass er wieder auferstand. Ja, für die, welche von seiner Erbschaft leben, steht er wieder auf. Jene hingegen, die nach Gerechtigkeit hungern und seit Tausenden von Jahren auf Erlösung hoffen, wissen, dass er ebensowenig wiederkommen wird wie die seelenlosen und launenhaften Götter der Griechen.

Die Menschen haben, als sie ihm folgten, keinen neuen Horizont entdeckt; sie wanderten auf bekannten Pfaden. Nichts als das Aeussere wechselte, die Bezeichnung der Dinge. Im grauen Licht einer Religion, die das Leben verdammt, sah die Menschheit dasselbe, was sie vordem gesehen hatte. An Stelle des von Christus erlösten Sklaven, dem im Ergastulum (bei den alten Römern ein Gefängnis für Sklaven. E. Br.) das Brot nie fehlte, ist der moderne Arbeiter getreten mit seinem Recht, Hungers zu sterben. In den Winternächten wimmelt est in den Städten von Menschen ohne Brot und Dach. Kinder weinen vor Kälte und bergen die Hände in den Achselhöhlen; Frauen kauern sich wie herrenlose Tiere auf einer Türschwelle zum Schlaf zusammen; arbeitslose Männer starren nach der lichtstrahlenden Front der Paläste oder nach den luxuriösen Wagen, in denen von weichen Pelzen umhüllte Glückliche zu irgendeinem Vergnügen fahren.

Ist Christus wirklich zu Nutz und Frommen jener Hungernden gestorben? Nein... und nochmals nein! Weder sein Leben noch sein Tod hat die Menschheit auch nur von einem einzigen Uebel befreit. Der sanfte Nazarener hat im Gegenteil dem Proletariat insofern einen unermesslichen Schaden zugefügt, als er ihm die Demut predigte und seinem Geist die Unterwerfung sowie den Glauben an eine Belohnung in einer besseren Welt einprägte. Die Erniedrigung des Almosens und die Hoffnung auf eine überirdische Gerechtigkeit haben die Massen seit zwanzig Jahrhunderten in ihrem Elend erhalten.

«Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar», heisst ein Sprichwort. Leider lässt es die Zeitfrage ausser acht. *E. Br.*